

dem ersten Anfälle der Krankheit schienen seine Kräfte sich wieder zu beleben; sanken aber allmählig, und am 21. März, nachdem er längere Zeit schon das Bewußtsein verloren hatte, war er nicht mehr. — Doch die Verwesung hat die alte Eiche nicht zerstört. Der Stamm lebt noch und wird in seinen kräftigen Schößlingen zur Freude kommender Geschlechter, von der Heldegarde der Wurzel zeugen, aus der sie entsprossen sind.

*Wed. 29. 1846*  
**Das afrikanische Nashorn.**

(Taf. 10.)

Nach dem Flusspferd und Elephanten ist das Nashorn das größte, vielleicht auch gar das furchtbarste Thier Afrika's. In seinem Aeußeren ist es wesentlich von dem ostindischen Nashorn oder Rhinoceros verschieden, dessen bräunliche, fast ganz nackte runzliche Haut an den Schultern und Schenkeln tiefe Falten beschreift und gleich einem Mantel oder einer Rüstung den Körper des riesenhaften Thiers bedeckt, auch hat es zwei Hörner statt des einen auf der Nase, und der Kopf, der bei jenem gewölbt ist und höher getragen wird, ist bei diesem gestreckter, vom Genick gesenkt, und die Backenknochen und die untere Kinnlade sind mehr nach unten gewölbt. — Obgleich seiner schon in der heiligen Schrift Erwähnung geschieht, auch Plinius dasselbe bereits beschreibt, wurde dessen Existenz doch Jahrhunderte lang bezweifelt, bis unter den Reisenden der letzten Jahrhunderte Flapür, das afrikanische Nashorn zuerst wieder in der Salbaha-Bay am Vorgebirge der guten Hoffnung entdeckte, und Klob, in seiner Schilderung des Kaplandes nach eigener Ansicht ausführlich beschrieb. Von da an wurde es von allen Reisenden und Besuchern des südlichen Afrika bemerkt, so viele Abbildungen aber auch von demselben veröffentlicht wurden, sind doch fast alle unrichtig, und mehr oder weniger dem ostindischen einhörnigen oder dem sumatranischen Nashorn nachgebildet. Garry, welchem wir unsere Abbildung entnommen haben, ist nach den Versicherungen unterrichteter Reisender der erste, der das Thier richtig abgebildet, und einer der wenigen, der dessen Sitten und Lebensart gründlich beachtete. Nach ihm ist das afrikanische Nashorn, *Rhinoceros africanus*, etwas kleiner als der Elephant, 11 — 12 Fuß lang, 7 — 8 Fuß hoch, und sein Körnerumfang soll an 12 — 14 Fuß betragen, von fern gesehen gleicht es dem Flusspferde, ist aber von diesem durch seinen gesenkten Kopf und die beiden Hörner unterschieden, von denen das erstere größer und auf der Nase steht, und seinem Kern mit dem Nasenknochen verwachsen, und ursprünglich nach vorn aufstehend, nach der Spitze zu etwas nach hinten gekrümmt ist, und eine Länge von 18 bis 20 Zoll, so wie die Wurzel einer Wimper, von 12 Zoll hoch, das zweite kleinere Horn steht mitten auf der Stirn, gerade aufrecht, ist 8 — 12 Zoll hoch

und endet in einer kleinen gewölbten Spitze. Der Kopf ist gegen zwei Fuß lang, vorantig und vorn abgestumpft, die Oberlippe tritt zuläufend, und dem Nasen bedeckend, die Augen sind klein, blinzeln, in gleichen Schweinsaugen und stehen weit zurück, weshalb das Thier beim Laufen auch fortwährend den Kopf rechts und links wirft, um den zurückliegenden Weg besser verfolgen zu können. Die Farbe der runzlichen, oft zwei Zoll dicken Haut, die nur am Halse einige Fetten wirft, ist nach dem Alter des Thieres verschieden, theils aschgrau oder lichtbraun, theils ganz dunkel braun oder erdfarbig. Geruch und Gehör sind äußerst fein bei ihm, und erkenen dem Thiere einigermaßen das kurze Gesicht, weshalb sich ihm die Jäger auch nur unter dem Winde nähern können. — Man findet das Nashorn in allen Theilen Afrika's, von Habesch herab bis zum Kap, und Bruce, Sparmann, Le Vaillant, Gordon, Garrys u. A. haben es in allen zwischen diesen beiden Endpunkten liegenden Landstrichen gejagt, letzterer aber namentlich viel Fabelhaftes widerlegt, was über dieses Thier im Umlauf war. In Kaplande waren sie sonst sehr häufig, die zunehmende Kultur und die fortwährenden Verfolgungen haben sie aber zurückgetrieben, so daß man jetzt nur noch selten einzelne im Süden des Dranjessusses findet.

Frazer, der in Gesellschaft von einigen Kaffern den Dranje überschritt, bemerkte in einem der Thalgründe fünf dieser Thiere, worunter zwei Junge, die grunzend und stöhnend dem Uferschlamm mit ihren Hörnern aufwühlten, munter umhersprangen, und in einem der Alten eine Art von Sicherheitswache ausgestellt, sah man schienen, denn derselbe befand sich im Eingange des Grundes, ging langsam von einer Seite zur andern, wobei er dem Kopf rechts und links warf, die Nasen aufblies, die Schnauze schnuppernd erhob, und die nahe Gefahr ahnend, plötzlich zurückeüte. Mit der Schnelligkeit flüchtiger Pferde brachen alle dem Flußufer zu, die Erde dröhnte unter ihrem Fuß, schwache Mimosen und alle Büschwerk niederbrechend, suchten sie das Thal zu erreichen, wo Frazer und dessen Gefährten sich jagfertig aufgestellt hatten. Einer der Jungen erlag dem Haffagayem oder Wurfspeer der Kaffern, zwei Kugeln Frazers drangen in die Brust und den Unterleib eines der Weibchen, die, als sie ein von den Jungen fallen sahen, sich um dasselbe scharten, während das Männchen mühsam sich gegen die Ufergräben wandte, die eilende die Flucht ergriffen und so durch Hinanklimmen dem schieferreichen ziemlich steilen Felsenwand, auf welcher ihnen das Thier nicht stehen konnte, zu retten suchen mußten. Hier waren sie gezwungen, fast zwei Stunden zu verweilen, bis das mühsame Männchen, fast nicht herabließ, und die Weibchen, nachdem das vermundete Junge verendet war, mit grunzendem Gehör das Männchen beim Absteigen auf die Felsenwand zu unterstützen suchten. Erst nach langem Anhalten, 12 — 15 Fuß die Lehne heranzuklimmen, aber brach bei lockere Schiefer unter dem Gewicht ihres Körpers und der Kräfte ihrer dreißigjährigen

Klaue, und die gegessene Thiere stürzten mit dem Gerölle wieder hinab, durchfurchten gesenkten Kopfes in wildem Sprünge einen Theil des Ebens mit ihren Hörnern, und kehrten dann um so wüthender zu einem neuen Angriff zurück, der dann eben so erfolglos als der frühere war. Die Passagayen der Kaffern waren nutzlos verschleudert worden, einige Kugeln Frazers schienen wirkungslos gewesen zu sein, und nur die Höhe des Felsens, auf welchem sie jedoch der glühenden Hitze der Sonne ausgesetzt waren, gewährte ihnen Schutz. Das Blut des einen verwundeten Weibchens töthete das Gerölle am Fuße des Felsens, und der Schmerz der Wunde schien Buty noch zu vermehren, denn gerade dieses Thier war am eifrigsten beim Angriff; erst nach beinahe zwei Stunden stürzte es empor und vom Blutverlust erschöpft auf die Knie, unter Schreien und mit Stößen suchten die andern das Gesammte aufzurichten, als aber alle Mühe vergebens war, stürzten sie auf das verendete Junge los und wendeten es mit dem Hörnern um; als sie aber bemerkten, daß auch hier alles Leben verschwunden war, rannten sie wie besessen in das Thal des Oranje hinab, und waren bald hinter einem Felsenvorsprunge verschwunden. Jetzt erst wagte sich die Gesellschaft vom Felsen herab, um sich der Jagdbeute zu bemächtigen. Das gefallene Weibchen war über zehn Fuß, der Kopf allein zwei Fuß lang, das vordere Horn war zwanzig, das hintere neun Zoll hoch, und beides an der obern Hälfte wie polirt. Die Kaffern machten sich sogleich darüber her, das heimliche anverhohlt, rauhe Fell abzuziehen, und die besten Theile des dem Schweinefleisch gleichschmeckenden Fleisches los zu schneiden; die Hörner, die aber sehr beweglich sind und auf die Seite gelegt werden können, wie Sparrmann behauptet, saugten sich nur mit dem Obertheile bewegen, und serviren sich Frazer mit sammt dem Schädel, und eilte während die Kaffern mit dem Ausweiden beschäftigt waren, zu dem getödteten Jungen, dasselbe war 5 1/2 Fuß lang und 4 Fuß hoch, das erste Horn war nur 7, das zweite 4 Zoll lang, und bei beiden schien der Kern noch nicht mit dem Horn verwachsen zu sein, da sie sich mit sammt der Kopfhaut bewegen ließen. Auch das Junge wurde abgezogen, ausgezähmt und die besten Fleischstücke reservirt, und von beidem die besten ausgezähmt, die von dem Kaffern für einen kostbaren Bissen gehalten wird. Sie ist nicht anders als die Haut eines Esels, und wenn abgezogen, ist hart als die festesten Rindszungen eine Fabel, daher, daß das Nashorn mit derselben andern Thiere nicht lecken kann. Nachdem die Zerlegung beider Thiere vollendet war, kehrten sich die Kaffern vor, die Jagdbeute in die Wagen zu heben, die am Flußufer aufgestellt der die Jagdthiere stehenden Hottentotten gebildet waren, alhier welche Zerlegung erbliche Kräfte und seine Gefährlichkeit. Nun, denn drei schwere Wagen waren verordnet, und von den sechs Hottentotten, von denen einer mit gewöhnlichem Fuß unter einem der

Wagen, von Schweiß wimmernd und halb verschwand, die andern waren entflohen. Nun mit Mühe gelang es den Anstengungen sämtlicher Bekehrter, den Wagen zu küssen und den Verwundeten hervorzulangen. Nachdem Frazer denselben innerlich und äußerlich durch etwas Brantwein gestärkt, wurde aus seiner laudermesschen Erzählung so viel klar, daß drei wüthende Rabals, der hottentottische Name für Nashorn, plötzlich auf den Kraal zugesürzt wären, die Hürden durchbrochen und die Wagen umgeworfen hätten; er habe sich hinter die Wagen geflüchtet, gehabt und wäre von dem einen beim Umsturz eingequetscht worden; die Büffel, so wie seine Gefährten seien vor Schrecken nach allen Richtungen hin zerstoßen, der Tingo Jumbo (der Teufel) müsse in den Rabals gewesen sein! — Nun war guter Rath theuer, die Thiere hatten sich furchtbar gerächt, — der Reisende befand sich jetzt, ohne Zugvieh und ohne Treiber, achtzig Stunden weit von jeder europäischen Ansiedelung entfernt, in einem feindlichen Lande, mit dessen Bewohnern, den Kaffern, er erst Freundschaftsbündnisse abzuschließen willens war, und die acht Kaffern, die er um sich hatte, sollten ihm behülflich sein, in gutes Bernehmen mit ihrem König oder Oberhauptling Giraqura zu kommen. Zum Glück für Frazer waren die ihn begleitenden Kaffern nach zu sehr Naturkinder, zu ehrlich, offen und zu treu ihren Gebräuchen, als daß sie seine hilflose Lage benutzte; ihn geplündert und schließlich geflüchtet hätten; sie hatten ja Namens mit ihm getauscht, von seinem Tabak geraucht, von seinem Brantwein getrunken und mit seiner Butter und seinem Eisenherd ihre Haut gesalbt, und er hatte ja das gleiche gethan, von ihnen außerdem Passagayen weissen lernen, trug eines ihrer Schakafälle über seinen Rücken geschlungen, und hatte aus ihrem Farbbeutel sich Hände, Arme, Gesicht und Nacken, gerade wie sie selbst eingeriebet, wie hätten sie ihm, ihrem Bruder, der im Freund- und Bruderschaft mit Griqua treten wollte, plündern, aber seine Lage benutzen können! Alles machten sich bereitwillig auf, die Büffel und die Treiber aufzusuchen, und ihren Bemühungen verdankte es Frazer, noch vor dem Sinken der Sonne die größten Hälfte der Jagdhire und drei Treiber wieder inner halb des Kraals zu wissen, am nächsten Tage stellen sich auch die zwei noch fehlenden ein, und bis auf ihre Büffel, welche verunglückt sein mochten, fand man alles wieder zusammen. Unter mehreren Tagen war Abgemacht, daß die Hottentotten der Nacht zu hantieren, die Beschädigungen der Wagen zu repariren, so gut es gehen wollte, ausgebessert werden, das Fleisch und die Knochen erbenetern Nashorn wurde mit der Schlachtmassa weisse herbergeschafft, denn eines Nachts daselbst warteten sich schon während der Nacht der Schakals bedrohlich, und ein großes Gefährde, welches die Hottentotten, sowohl als die Kaffern, so als solche Gefährden bewiesen, daß sie im vollen Sinne des Wortes sich nicht mehr bewegen konnten. Bei dem Tode Frazers erste Nashornjagd im Lande der Hottentotten.

Es ist noch Verkauf einem Bockel konnte die Welt  
 schiffe angestrichen werden, sind noch jetzt an, wo die  
 Reisenden die wellenförmige Ebene des Binnenlandes  
 betrachten, besingende setzen. Ein Tag, wo sie nicht Nashhor-  
 ner, sondern auch nur einzelne, zu Gesicht bekamen. Lange  
 Zeit bewegte hier indessen, ehe Frazer wieder eins zum  
 Schnitz bekamen konnte. Selten bemerkte er sie in  
 trocknen Ebenen, doreinzelt unter Quaggas, Antilopen  
 und Gnus, wo er sie aber bemerkte, konnte er stets  
 gemißt sein Wasser in der Nähe zu finden. — Sobald  
 die auf der Reise den Vortrieb bildenden Kaffern Nash-  
 hörner entdeckten, gaben sie der Karavane stets ein  
 Zeichen zum Stillhalten, und Frazer suchte mit den  
 Jagdlustigen dann stets unter den Wind des Thieres  
 zu kommen, was bei dem Nabal um so nöthiger ist,  
 als das Thier, wenn es bei seinem scharfen Geruch  
 gegen den Wind etwas Lebendiges mittelt, gleich in  
 gerader Linie darauf losstürzt, und dann nichts seine  
 Wuth aufzuhalten vermag. Den Menschen wird es  
 dadurch weniger gefährlich, weil diese nur ruhig stehen  
 zu bleiben brauchen, und wenn das Thier bis auf 10  
 oder 12 Schritte nahe gekommen ist, nur zur Seite  
 ausweichen dürfen, wo dann das Thier bei ihnen vor-  
 beistößt und die Spur verliert, dem Zugvieh und den  
 Wägen schadet es aber fast immer, und mancher der  
 Büffel wurde vom ihnen niedergedrückt und durch die  
 Hörner beschädigt. Konnten die Reisenden unter dem  
 Wunde sich einem Nashorn auf Schußweite nähern, so  
 wurde es stets deren Beute, entbehrte es aber durch  
 seine in die Höhe der nahe Befahrer so eilte, es immer  
 mit der Schnelligkeit eines Wettrenners davon. Frazer  
 beschloß öfters Nashhörner, wenn die Abende ihre  
 Ergraben, im denen sie den Tag über liegen, vorließen,  
 um diese Raubthiere nachzugehen, die im dem Zweigen  
 vom Minusien und andern Buschwerk besetzt, konnte  
 er sich ihnen auf 30—35 Schritte nähern, wo sie durch  
 das Geräusch der brechenden Zweige seiner Annäherung  
 inne hörten, so thaten er stets deren Auge zum Ziel-  
 punkt, und in die Hände ergäßen sie dann seiner Kugel,  
 nie ein einziges Mal missling ihm der Schuß, wie  
 hand stürzte das Thier nach dem es vorher den Kopf  
 schütteln ge gewöhnt, und nach seinem Felle anszu-  
 waschen, auf seinen Angreifer los, brach die dünnstäm-  
 migen Minusien in Strohhalmen nieder, welche dem  
 Kopf durchwühlte, durch den Grund mit seinem Ober-  
 theil, durch einrastet ein ein, das Restes, was er trägt,  
 den Hosenrücken, dem, wo die Seite aufschloß, und mit  
 seinem Felle ein Beil zertrat, nur mit Wache konnte  
 die Frazer durch. Seitens diese Zeiten, so wie das  
 Thier seine Seite verließen hatte, wußte er den Kopf  
 vom Hosenrücken, die Wache, um durch Geruch und Geruch  
 den Felle aufzuheben, und wurde nun auf einem Aus-  
 geschlagen zum Befahrer, ein halbes Stund lang  
 mit Frazer im Wachen, nur, was erst durch Hilfe der  
 Wache den Kopf abzuheben und auseinander, wurde er  
 zerlegt, und die Wache, die im dem Felle, wurde er  
 zerlegt, und die Wache, die im dem Felle, wurde er

Die beiden Deutschen im Urwald

Im October 1840 hatten zwei Deutsche vom Little  
 Rock in Arkansas aus einem nordwestlichen Course  
 geschlagen, um am dem kleinen Flüsschen Schrepp (un-  
 gefähr 50 Meilen vom Little Rock entfernt) sich eine  
 Strecke Land zu beziehen, das ihnen zum Verkauf an-  
 geboten und dabei, bedeutend gelobt und gepriesen war.  
 In Amerika kommen aber die Leute aus aller  
 Herren Länder zusammen, und Charaktere vereinigen  
 sich dort, die im alten Lande sich Altan oder nie ge-  
 funden, und wenn gefunden, nie vertragen haben war-  
 den. So auch unsere zwei Reisende, ein Apotheker  
 und ein Schneider, die sich in der fremden Stadt von  
 lauter Amerikanern umgeben, selbst noch immer über-  
 gar nicht mit der Sprache vertraut, kennen gelernt und  
 liebgewonnen hatten. Der Schneider war ein leidenschaftlicher Jäger  
 und kaufte sich, um recht jagdmäßig angezogen zu sein,  
 in Little Rock ein paar Moccasins (dünne Hirschledern  
 Halbstiefel) und Peggins (Kamaschen), auf die er mit  
 nicht geringem Wohlbehagen bald über die Aue, fast  
 über die andere Seite seines Pferdes herunter sah,  
 nichts in der Welt haltbar, aber bewegten Können,  
 seinen hellblauen sehr elegant ausgestatteten Frack ab-  
 zulegen, mit dem er den Leuten auf dem Lande zu  
 imponiren hoffte, indem er wohl mußte, wie schon  
 Tuchkleider im Westen von Amerika seien und wie sel-  
 ten sich der Backwoodsman so hoch versteigt, seinen far-  
 nen, Tuchrock zu kaufen, dazu trug er einen schwarzen  
 schwarzen Fingerring, aber keinen Hemdkragen, weil er  
 nie, er sich anschickte, in den Wald zu gehen, sich  
 wolles Ueberzieher, die Schürze hing ihm eine sehr schöne  
 englische Doppelflinte mit deutscher Jagdtasche, ein  
 peltem Schrotbeutel, ein Pulverhorn mit Patenthahn  
 und ein Zündstift herauf, aber kein Messer.  
 Sein Gefährte war einfach, aber keineswegs jagd-  
 mäßig angezogen, er trug einen dunkeln Leinwand  
 und eine braune Fellschürze, mit seiner gewöhnlichen  
 und Fußbedeckung, er hatte nicht einmal ein  
 Sporen angeheftet, die einem wesentlichen Theil  
 des Schneiders Ausstattung nach dem, was er hat,  
 übrigens einen Doppelflinte, und deutsches Jagd-  
 messer, aber wenig die Aufsicht, als zu schicklich, und  
 ein Kamerad, dem während bald auf den Weg  
 hinaus, bald hoch in die Bäume schaute, um  
 einen Bär oder einen Rothadler zu entdecken, und er  
 sah seine Wäpfe, er mußte, daß das, was er  
 im Wamasse im Waden herumlaufen mußte.  
 Der Apotheker schien mehr auf den Boden und  
 zu schauen, und sein Messer, sein Taschenmesser, zu  
 zeigen, wegen der vielen schon an zahllose Male  
 schon gestiegen war, und so theils zu betrachten, theils  
 mit dem Wapze anzugehen, und zu einer langen  
 messer Kapill, und die Wäpfe, zu zeigen, die er mit  
 seiner Jagdtasche neben hatte. Sie waren am  
 ersten Tage des Little Rock ausgeführt, und von  
 jungen Männern, deren Namen und einen Namen